

Dr. Ferdinand Fichtner,
Leiter der Abteilung Konjunkturpolitik
am DIW Berlin

SIEBEN FRAGEN AN FERDINAND FICHTNER

»Die Inlandsnachfrage schiebt die deutsche Wirtschaft an«

1. Herr Fichtner, wie beurteilt die Gemeinschaftsdiagnose die Perspektiven für die deutsche Wirtschaft? Die Perspektiven für die deutsche Wirtschaft sind im Grundsatz ordentlich. Die Gemeinschaftsdiagnose prognostiziert für dieses Jahr 1,6 Prozent und für das kommende Jahr 1,5 Prozent Wachstum. Das bezeichnen wir als einen moderaten Aufschwung, weil man vor dem Hintergrund der extrem günstigen Rahmenbedingungen mit sehr niedrigen Zinsen und einer günstigen Arbeitsmarktsituation fast eine kräftigere Entwicklung erwarten könnte.

2. Was sind die wesentlichen Stützen des deutschen Wachstums in Deutschland? Die Binnennachfrage ist rechnerisch die alleinige Stütze des deutschen Wachstums. Vor allen Dingen die Konsumnachfrage läuft sehr gut. Das wiederum geht zurück auf die kräftige Arbeitsmarktentwicklung, die wir auch im Prognosezeitraum sehen. Auch die Lohneinnahmen steigen kräftig an. Dazu kommen relativ hohe öffentliche Ausgaben, zum Beispiel im Zusammenhang mit der Flüchtlingsmigration. Das sind die wesentlichen Treiber.

3. Heißt das, dass die einst so starke deutsche Exportwirtschaft schwächelt? Die Exporte an sich schwächeln nicht. Wir haben aber eine kräftige Importnachfrage, bedingt durch die günstige Binnenkonjunktur. Insofern trägt der Außenhandel per Saldo nicht zum Wachstum bei. Die Exporte laufen ordentlich, aber nicht so kräftig, wie wir es in den vergangenen Jahren gesehen haben, vor allem weil aus den Schwellenländern nur noch wenige Impulse kommen.

4. Die Europäische Zentralbank (EZB) hat den Leitzins auf null gesetzt. Welche Auswirkungen hat das auf die deutsche Wirtschaft? Wir denken, dass es völlig richtig von der EZB ist, sich zurzeit sehr expansiv auszurichten. Wir haben eine extrem niedrige Inflationsrate und eine große Unterauslastung der Kapazitäten im Euroraum und auch noch in Deutschland. Vor dem Hintergrund ist die derzeitige Kritik aus der deutschen Politik, dass die EZB zu expansiv wäre, unangebracht.

5. Warum bleiben die Investitionen der deutschen Industrie trotz der guten Rahmenbedingungen weiterhin verhalten? Wir beobachten bei der Industrie eine ausgeprägte Investitionszurückhaltung, vermutlich weil die Perspektiven der weltwirtschaftlichen Entwicklung etwas unklar sind. Es ist nicht klar, wie sich die Situation in China weiterentwickelt, und auch in vielen anderen Schwellenländern sind die Aussichten etwas eingetrübt. Das führt dazu, dass die Investitionen zurzeit eher zurückhaltend sind, und dass sie das vermutlich auch im Prognosezeitraum sein werden.

6. Wo sehen Sie die wesentlichen Konjunkturrisiken für Europa und Deutschland? Ein Hauptrisiko liegt aus unserer Sicht in den sich abzeichnenden Desintegrationstendenzen im Euroraum. Das sehen wir zum Beispiel an der Diskussion über den Brexit, also den Ausstieg Großbritanniens aus der Europäischen Union. Wir sehen das aber auch im Zusammenhang mit der Wiedererrichtung von Grenzkontrollen, die im Zuge der starken Flüchtlingsmigration eingesetzt wurden. Das sind Entwicklungen, die sowohl für die europäische, als auch für die deutsche Wirtschaft sehr schädlich sein können.

7. Inwieweit machen sich die hohen Flüchtlingszahlen wirtschaftlich bemerkbar? Die Flüchtlingsmigration ermöglicht eine relativ kräftig steigende Erwerbstätigkeit. Aus der inländischen Bevölkerung allein wären kaum Zuwächse bei der Erwerbstätigkeit möglich, weil die Arbeitslosigkeit bereits so niedrig ist. Da kommen die Flüchtlinge im Moment fast recht, insofern als dass sie ein Wachstum der Beschäftigung und damit der Produktion in Deutschland ermöglichen, das sonst nicht möglich gewesen wäre. Natürlich wirkt sich die Flüchtlingsmigration auch auf die öffentlichen Finanzen aus. Wegen Unterbringung, Versorgung und Ausbildung von Flüchtlingen sind Zusatzbelastungen zu erwarten, die wir für dieses Jahr auf etwa 10 Milliarden Euro und für kommendes Jahr auf 14 Milliarden Euro taxieren.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.

Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/mediathek

DIW Berlin — Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e. V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
83. Jahrgang

Herausgeber
Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion
Sabine Fiedler
Dr. Gritje Hartmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Redaktion
Renate Bogdanovic
Dr. Franziska Bremus
Sebastian Kollmann
Dr. Peter Krause
Marie Kristin Marten
Ilka Müller

Lektorat
Die beteiligten Institute

Pressestelle
Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb
DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung
Edenspiekermann

Satz
eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck
USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an die Serviceabteilung Kommunikation des DIW Berlin (kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.